Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1860)

Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährl. in Solothurn Fr. 3. 60 C.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 12. Samstag den 11. Februar. 1860.

Geschichtliche Predigt für übermüthige Staatsgewaltige und kleinmüthige Christenkinder.

I. Theil: Napoleon I. und Pius VII.
II. Theil: Napoleon III. und Pius IX.

— ✝ Eingang zu unserem heutigen Vortrag machen wir keinen; er liegt in der Geschichte und zwar in dem verhängnißvollen Stillschweigen derselben. Die Geschichte kennt einen Napoleon I. und III., aber sie kennt keinen Napoleon II. Warum ist der Sohn de ersten Napoleon dem Vater nicht auf dem Throne gefolgt? Weil Gott es nicht wollte. Und warum hat Gott es nicht gewollt? Das zeigt unser

I. Theil: Napoleon I. und Pius VII.

Napoleon I. stand am Schlusse des ersten Deceniums unseres Jahrhunderts, im Beginne des Jahres 1809*) — auf dem Gipfel seiner Macht; Frankreich und fast ganz Italien gehorchten ihm, Deutschland mit Preußen lag zu seinen Füßen, in Spanien war er siegreich und hatte das meiste Land besetzt. Oesterreich hatte zwar mit der Kernhaftigkeit seiner Völker zum neuen Kriege sich erhoben, war aber in einer Schlacht nach der andern geschlagen worden, und am 13. Mai hielt der Gewaltige seinen Einzug in der Kaiserstadt Wien.

Da wagte er sich an den Stellvertreter Christi. Am 17. Mai 1809 raubte er dem heiligen Vater Pius VII., dem ehrwürdigen milden Greise, in vielen Stücken ähnlich dem gegenwärtigen Pius IX., den Kirchenstaat mit den Allmachtworten: „Der Papst hat aufgehört, ein weltlicher Regent zu sein." Rom wurde für die zweite Stadt des napoleonischen Kaiserreichs erklärt, dem Papst ein ansehnlicher Gehalt angeboten und die Wahl gelassen, ob er zu Rom oder zu Paris sich aufhalten wolle.

Schon fünf Tage nach diesem Frevel traf den Gewaltigen ein schwerer Schlag; er, der bis dahin nie besiegt worden, wurde in der zweitägigen furchtbaren Schlacht von Aspern (21. und 22. Mai) von Oesterreichs Helden-Erzherzog Karl zum erstenmal geschlagen und mit ungeheurem Verlurst über die Donau zurückgeworfen.

Pius VII. verwarf alle Anträge des Drängers, der gegen Bitten und Vorstellungen taub blieb, und im Juni 1809 sprach der Stellvertreter Christi den Bann aus gegen Napoleon I., so wie gegen alle, welche dessen ungerechte Befehle vollzögen oder die Bekanntmachung des Bannes hinderten. Wohl spottete Napoleon dessen, ließ den ehrwürdigen Greis im Quirinalpalaste gefangen nehmen und nach Valence, dann nach Paris schleppen; aber — von dort ab sank sein Stern. Durch eilends herbeigezogene Truppen hatte er sich zwar in Oesterreich so verstärkt, daß er bei Wagram auf dem Marchfeld am 5. und 6. Juli eine wo möglich noch furchtbarere Schlacht als bei Aspern schlug, aber den schweren Sieg nur mit ungeheuren Opfern erkaufen konnte, und trotz Allem, was Napoleon I. noch weiter im folgenden Jahre an Land und Leuten zusammenraubte, glaubte das katholische Volk schon damals nicht mehr an die Dauer seines Glückes; denn er hatte zu seinen andern Gewaltthaten noch die Verfolgung der Kirche gefügt und das Maß voll gemacht; er hatte die göttliche Gerechtigkeit herausgefordert und der Bannspruch lastete auf ihm. Und das katholische Volk hatte Recht.

Im Jahre 1812 begann der furchtbare Glücksumschwung, welcher in der ganzen Weltgeschichte seines Gleichen nicht hat. Während der englische Herzog v. Wellington und die spanischen Guerillas die französischen Marschälle in Spanien im Schach hielten, begann der Krieg mit Rußland, dessen Kaiser Alexander I. der so lange gepflegten Bundesbrüderlichkeit mit Napoleon durch dessen Schalten und Walten über ganz Europa satt geworden war. Eine halbe Million auserlesener Krieger mit 1200 Geschützen unter erprobten Feldherrn und tüchtigen Officieren brachte er gegen Rußland. Der deutsche Rheinbund, Oesterreich, Preußen, Schweiz und Polen hatten ihm zusammen über

*) Vergleiche Gedächtnißtafel ‚Augsburger Sonntags-Blatt' S. 38 ꝛc.

200,000 Mann stellen müssen. Nach blutigen Schlachten zog er in Moskau ein, aber kaum dort, so steckten die Russen selber ihre alte Stadt in einen Brand, der Alles verzehrte, Obdach und Vorräthe hinraffte. Der Rückzug mußte angetreten werden über 300 Stunden Weges durch eine Wüste von Eis und Schnee, wo Fleisch von gefallenen Pferden fast die einzige Nahrung war!

Am 13. Februar 1813 rief der König von Preußen sein ganzes Volk zu den Waffen auf und sagte sich los von Napoleon. Die Jahre der Noth und der Schmach hatten Preußen geläutert, das am 28. Februar ein Bündniß mit Rußland schloß. Aber Napoleon hob auf's Neue 300,000 Franzosen aus, 100,000 Mann hatte er noch in den Festungen von Danzig bis Wesel und der deutsche Rheinbund stellte abermals ihm seine Schaaren. Mit harter Müh' siegte Napoleon bei Lützen und Bautzen; dann schlossen die ermüdeten Streiter 6 Wochen Waffenstillstand, um sich beiderseitig zu verstärken, aber noch schwankte die Waage sehr. Da gab Oesterreich — das in all' seinen schweren Kämpfen im Stich gelassene, von Preußen wiederholt verrathene Oesterreich — die Entscheidung und erklärte am 12. August den Krieg. Zugleich kam aus Spanien die Botschaft, daß Wellington in einer Schlacht nach der andern dort über die Franzosen gesiegt hatte. Schlacht auf Schlacht folgte jetzt in Deutschland, fast ohne Ausnahme unglücklich für die französischen Heere. Am 8. October erklärte auch Bayern den Krieg, am 18. October wurde die große Völkerschlacht bei Leipzig und in derselben Napoleon gänzlich auf's Haupt geschlagen; es kostete wohl 80,000 Menschen. Die Franzosen mußten fliehen zum Rhein, während der bayerische General Wrede ihnen noch bei Hanau den Weg verlegte, wo Napoleon sich am 30. und 31. October nur mit großem Verluste durchschlagen konnte. Die Verbündeten zogen dem Feinde nach über den Rhein; über die Pyrenäen von Spanien her drang Wellington. Schlacht auf Schlacht. Noch am 20. März 1814 prahlte Napoleon: „Ich bin näher bei Wien als bei Paris;" aber am 31. März zogen die Verbündeten in Paris ein, am 12. April mußte Napoleon, dem mehrere Marschälle den weitern Dienst versagten, abdanken, und in Gnaden ließ man ihm noch die Insel Elba als souveränes Fürstenthum, wohin er am 28. April abging.

Doch während hiernach die Fürsten in Wien über eine neue Staatenordnung von Europa rathschlagten und nicht eins werden konnten, wurden sie durch die Rückkehr Napoleons von Elba nach Frankreich am 1. März 1815 eins gemacht. Die französische Armee war ihm wieder zugefallen, der kaum wieder eingesetzte König Ludwig XVIII. mußte fliehen; aber am 18. Juni wurde die furchtbare Schlacht von Waterloo geschlagen, in der die deutsche Tapferkeit die Entscheidung gab. Der einst Allgewaltige wurde als lebenslänglicher Gefangener hinaus in's Weltmeer nach der Felseninsel St. Helena gebracht, wo er am Jahrestag der Schlacht von Leipzig ankam. Der hl. Vater erhielt den Kirchenstaat wieder, die Rückkehr des schwergeprüften Pius VII. glich einem Triumphzuge. —

Dieß der **I. Theil** unserer geschichtlichen Predigt.

Den **II. Theil**: „Napoleon III. und Pius IX." können wir erst später halten, wenn die Geschichte unserer Zeit weiter fortgeschritten sein wird; unsere Leser müssen sich also einstweilen der christlichen Geduld bemüßigen, bis es zum — Amen kommt.

— † **Freiburg.** (Brief v. 7.) Gar verwunderliche Sachen habe ich Ihnen zu berichten. Schon vor längerer Zeit haben Probst und Capitel von St. Nicolaus an den hl. Vater eine Ergebenheits-Adresse gerichtet. Es ist dieses — soweit bekannt — die erste Adresse eines Stiftes aus unserm katholischen Schweizerlande, und diese lobenswerthe Initiative macht unsern Chorherren alle Ehre. ‚La Suisse' und unser unermüdliche ‚Confédéré' sind nun über diese Adresse hergefallen und haben darin — horribile dictu — eine Verletzung der schweizerischen Bundes-Verfassung gefunden, laut welcher es nur dem Bundesrath zukomme, mit einer auswärtigen Macht zu verkehren. Diese pedantische Auslegung ist zu abgeschmackt, um einer Erwiderung werth zu sein; wir freie Republicaner werden doch hoffentlich eben soviel Recht und Freiheit haben, einen Brif nach Rom zu schreiben, als „die geknechteten Fürstendiener" in Preußen, England und Frankreich? Der ‚Suisse' insbesondere sei dann übrigens bemerkt, daß wir arme Katholiken leider nicht alle das Glück haben, vom Bundesrathe als Gesandschafts-Secretäre nach Italien gesendet zu werden, um dort innert sechs Monaten volle 16,000 Fr. zu verzehren. (Vide Nachtrags-Credite der letzten Bundesversammlung.) Bei einem solchen Anlasse ließe sich eine Ergebenheits-Adresse freilich billiger an ihre Adresse bestellen. — Es hat nun auch in unserer Stadt eine Adresse an den hl. Vater circulirt und ist mit sehr zahlreichen Unterschriften belegt worden. Unser Hochwst. Bischof hatte bekanntlich in einem Circular die Hochw. Geistlichkeit an die Noth und Bedrängnisse unseres hl. Vaters erinnert und Gebete für höchstdenselben angeordnet; — ‚Confédéré' hat nun die Frechheit, dieses Circular in einem offenen Briefe an den Hochwst. Bischof zu beantworten und Hochdemselben arge Grobheiten in's Gesicht zu werfen. Solche Artikel hindern aber nicht, daß auch Geistliche unserer Diöcese und ..... sich auf dieses Sudelblatt abonniren. Soll es wahr sein, daß Geistliche sogar Actionäre desselben sind und Artikel

einsenden? Vielleicht bin ich im Fall, Ihnen hierüber später ausführlichen Bericht zu geben.

‚Journal de Fribourg' und ‚Bund' haben die furchtbare Entdeckung gemacht, daß in Freiburg ein Jesuit sich aufhält, P. Rossier bei den Ursulinerinnen! Da werden nun bald die Berner-Bataillion einrücken, um den Schweizerbund vor einer so drohenden Gefahr zu befreien! ‚Bund' fürchtet sogar, die Direction der freiburgischen Stadt-Mädchenschulen sei schon mit Haut und Haar den Jesuiten übergeben; eitler Schrecken! Die hiesige Mädchenschule ist sieben weltlichen Lehrerinnen übergeben, und läßt leider sehr viel zu wünschen übrig; die Direction dieser Schulen ist nun aber einem geistlichen Herrn anvertraut, der nichts weniger als ein Jesuit ist, und der den Jesuiten schon den Riegel stoßen wird! Uebrigens ist P. Rossier Schweizerbürger und Bürger von Freiburg, und das ist's gerade, was hier zu Lande rechtliche Leute am meisten ärgert, nämlich, daß gerade der ‚Confédéré', dessen Redactor nicht einmal Schweizerbürger ist, gegen den kurzen Aufenthalt eines Bürgers von Freiburg zu Felde zieht; so haben also diese Fremden das große Wort, und der Sohn des Landes soll nicht das Recht haben, eine Nacht im eigenen Vaterhause ruhig zu schlafen! Das thut einem Katholiken, einem freien Schweizer wehe.

Und höret und staunet abermals! ‚Bund' weiß, daß demnächst die Jesuiten aus ganz Frankreich ausgewiesen werden sollen, und daß sie von Rom aus Befehl erhalten haben, ihre liegenden Güter zu veräußern und ihre französischen Werthpapiere in spanischen Obligationen anzulegen. Ja noch mehr: die Baisse an der Börse von letzter Woche rühre hauptsächlich daher, daß die Jesuiten für 10 Millionen (zehn Millionen) Renten veräußert haben. — Schrecklich! Wenn doch nur einmal diese furchtbaren Jesuiten todt wären, daß wir wieder wohlfeiles Brod und gesunde Kartoffeln hätten, oder daß doch wenigstens der ‚Bund' sein Brod im Frieden essen könnte! Uebrigens sieht man doch auch hieraus, wofür der ‚Bund' seine Leser hält, wenn er ihnen solche Kameele zu verschlucken gibt! ‚Bund' und ‚Schweizerbote' mögen sich also freuen, die Tagesfrage ist endlich glücklich wieder auf die Jesuiten abgeladen; wetzet euere alten Schwerter wieder, ihr Ritter von der traurigen Gestalt! Da mögt ihr den berühmten Helm des . . . wieder einholen!

⊢ △ **Genf.** (Mitgeth.) Das letzte Heft der protestant. Monatsschrift von Berlin enthält eine Rundschau über den religiösen Zustand der protest. Schweiz. Von Genf heißt es daselbst, es gewinne die calvinistische Kirche auch unter den Katholiken immer mehr Boden und jährlich verließen viele Katholiken (!) ihre Kirche und träten zur reformirten über. (?) Wir wollen diesem Bericht einen andern entgegenhalten, der dieser Tage in der ‚Dorfzeitung' zu lesen war. Dort heißt es: „Die deutsch-reformirte Gemeinde in Genf hat auf dem Gebiete des kirchlichen Lebens wesentliche Reformen vorgenommen. Zunächst hat sie ihr kirchlich-religiöses Bewußtsein von unnatürlichen und unwürdigen, daher unchristlichen Vorstellungen gereinigt. Sie hat sich veranlaßt gesehen, die Lehren von der Dreieinigkeit, der Höllenfahrt und Auferstehung des Fleisches, vom Teufel, von der ewigen Verdammniß, vom Weltuntergang, von Wundern und Mysterien als Wahn und Aberglauben zu erklären und aus dem Glaubensbekenntnisse zu streichen." — Hier wäre gewiß ein großes Feld der Wirksamkeit für die protest. Theologen in Genf. Doch es scheint, es liege ihnen mehr daran, einige verkommene Katholiken in ihrem Indifferentismus zu bestärken, als eine ganze Gemeinde dem Unglauben zu entreißen. Wahrlich ein traurig verkehrter Religionseifer. Es bewährt sich indeß auch hier die alte protest. Maxime: „Sei in Bezug deines Glaubens was du willst, nur nicht Katholik."

⊢ ✝ **Luzern.** (Brief v. 8.) Vor einigen Tagen machte ich an einem schönen Winterabend einen Spaziergang den See entlang gegen Meggen, mein Freund stand dann und wann stille, blickte ernsthaft gegen die majestätischen Alpen, die südlich von unsern Blicken hin lagen, unser Gespräch betraf die Gegend ultra montes, Italien, den hl. Vater, den milden und doch so festen Pius IX. und seine Leiden, die Namens-Katholiken, die nur in den Worten katholisch sind, in der That ihren Glauben verläugnen und ihm diese Leiden verursachen ꝛc. Zu diesen längern Unterhaltungen war mein Freund ganz gelassen und bedächtlich; nun führte uns das Gespräch auf den neuen Katechismus und seine Gegner, und hierbei ergriff ihn ein tiefer Schmerz und stimmte ihn auch sehr lebhaft, er sprach unter Anderem: Wissen Sie, der Kampf gegen den neuen Katechismus hat eine viel größere Tragweite und Wichtigkeit als man gewöhnlich glaubt. Man hat viele Klöster aufgehoben, ihr Vermögen eingesackt und gesagt: „Die Klöster sind nicht nothwendig, man kann katholisch sein ohne Klöster, besonders ohne reiche Klöster" (ist leicht zu errathen warum); man hat die Jesuiten aus der Schweiz vertrieben, weil sie den Frieden stören und man ohne sie katholisch sein könne; man hat Bruderschaften und Institute aufgehoben, weil man ohne sie katholisch sein könne; man hat noch vieles Anderes gethan, die Bischöfe und Priester wissen davon zu erzählen und man hat dabei stets den Trost gegeben, man kann katholisch bleiben ohne Dieses und ohne Jenes, hat ja ein übergelehrter Mann sogar dadurch bewiesen, daß man noch katholisch sei, weil die Altäre und Beichtstühle noch in der Kirche stehen! Es gibt s. g. Verstandes-Katholiken (fuhr er fort), diese möchten vom katholischen Glau-

ben und aus der katholischen Kirche Alles entfernen, was nicht durch das Dogma präcis bestimmt und festgesetzt ist, und weil solche Katholiken kein Gemüth haben, kein Gefühl als nur für sich, keine Empfindung als für eigenes Wohl und Weh, so möchten sie aus der katholischen Kirche, die der Apostel mit einem Leibe vergleicht (Jak. 2, 26), ein Geripp machen, das für das Geripp Nothwendige würden sie dann aus ihrem Kopfe herausdictiren, und weil sie allein es verstehen und sonst Niemand, so ist alles das abergläubisch, heuchlerisch, pfäffisch, was mit ihrer Unfehlbarkeit, die sie dem Papste bestreiten, nicht übereinstimmt. Aber selbst dieses katholiche Skelet ist nicht mehr vereinbar mit den Maximen, die in neuester Zeit wollen geltend gemacht werden.

Den Aposteln und ihren Nachfolgern hat Christus das Lehramt übergeben, die Bischöfe, und nicht Augustin Keller und nicht Mathias Riedweg und nicht der h. Erziehungsrath von Luzern und nicht der Kirchenrath von Aarau, also die Bischöfe sind die rechtmäßigen Nachfolger der Apostel und ihnen gebührt allein das Lehramt und dieses Lehramt darf nur ausüben Derjenige, dem es der Bischof gestattet; wenn einer sich das bischöfliche Lehramt schon anmaßt, das ist noch kein Beweis, daß dasselbe auch ihm gehöre; Frechheit und Recht sind zwei ganz verschiedene, widersprechende Begriffe. Nun so folgerte mein Freund, der klar denkt und katholisch fühlt; nun, wenn dem Bischof das Lehramt factisch abgesprochen wird, wenn er nicht mehr das Recht hat, einen Katechismus in seiner Diöcese einzuführen und zwar einen solchen, den er in Inhalt und Form und nicht, wie ein Tagblatt-Mann gemeint hat, nur im Inhalt bestimmen kann, ist da eine katholische Kirche noch möglich, hört die hierarchische Ordnung nicht auf, treten die Grundsätze Luther's und seines widerspruchvollen Glaubenssystems nicht in's Leben?

Wichtig sind in dieser Hinsicht die Worte des Hochwst. Bischofs von Mainz, mit welchen er seine Diöcesanen letztes Jahr seinen neuen Katechismus einzuführen verpflichtete; sie lauteten: „Der Bischof hat das apostolische „Lehramt. Also darf in einem jedem Bischofthum Niemand „das Lehramt in der Religion ausüben, wenn er nicht von „seinem Bischof den Auftrag erhalten hat. Alle, die in der „Religion Unterricht ertheilen, sind die Gehilfen des Bi„schofs, wie der Bischof der Diener Christi.

„Eine zweite Folgerung, die aus dem bischöflichen Amte „fließt, besteht darin, daß jeder vom Bischof berufene „Lehrer der Religion verpflichtet ist, sich den allgemeinen „Anordnungen des Bschofs (mögen das besonders die geweihten Lehrer, die Ober- und Unterschulmeister in der Diöcese Basel sich merken) „bezüglich des Religionsunter„richtes zu unterziehen und sich des vorgeschriebenen Kate„chismus zu bedienen. Ich erkläre deßhalb bei dieser Ge„legenheit, (sagt der Hochwst. Bischof weiters in seinem Hirtenbrief) „daß in der Gewalt des Amtes, welches mir „Gott übergeben hat, ich Alle, welche in dem Bisthum sich „an dem Unterricht der Jugend in der Religion betheiligen, „im Gewissen und vor Gott verpflichte, im öffentlichen und „Privatunterrichte, in mittlern und niedern Schulen, den „Katechismus gewissenhaft zu gebrauchen, den ich vorge„schrieben habe. Von dieser Verpflichtung entbinden nur „solche Ausnahmen, die nach Einführung des Katechismus „schriftlich von mir oder meinem Ordinariate gestattet wor„den sind. Wer dieser Anordnung sich nicht fügt, von „dem gilt das Wort Christi: Wer nicht zur Thüre in den „Schafstall eingeht, sondern anderswo hineinsteigt, der ist „ein Dieb und ein Mörder." Joh. 10, 19. Kurz und gut!

— † **Zug.** Die Gemeinde Baar hatte im verflossenen Jahr mit einer an Einstimmigkeit gränzenden Mehrheit und in sehr entschiedener Haltung die Beibehaltung der bekannten zwei Feiertage beschlossen. Als nun das hiesige Hochw. Pfarramt auf Donnerstag den 2. d. Maria Lichtmeß als einen gebotenen Feiertag verkündete, machte es darauf aufmerksam, daß sowohl dieser Feiertag, wie die beiden am 25. April von der Gemeinde beschlossenen Feiertage (Maria Verkündigung und St. Josef) von Jedermann gehalten werden müssen. Wenn dieß letztere nicht überall geschehe, so sei dieß nicht Schuld des Pfarramtes, sondern es sei an der Gemeindebehörde, mit ihrer polizeilichen Gewalt einen Feiertag zu schützen und aufrecht zu erhalten. — Es sollte in dieser Beziehung allerdings etwas geschehen (sagt die ‚N. Zug.-Ztg.'); denn so oft die Fabrik in Baar an gewissen Feiertagen arbeiten läßt, so erlauben sich andere Gemeindsbewohner das Nämliche, und zwar um so mehr, als sie sagen: „Wenn die Reichen an Feiertagen arbeiten dürfen, so sei kein Grund vorhanden, den Armen, die aus dem täglichen Verdienst leben, die Arbeit an den gleichen Tagen zu untersagen."

— † **Aargau.** Auf die Anfrage der ‚Kirchenzeitung,' ob es wahr sei, daß in einer Dorfgemeinde der bischöfliche Katechismus auf Polizeibefehl habe zurückgezogen werden müssen? bringt die ‚Botschaft' folgenden einläßlichen Bericht: Hr. Domherr Pfarrer Sigrist in Birmenstorf hat um Neujahr herum in gutem Glauben den Katechismus eingeführt. Der großherzige Pfarrer hatte bei der Vertheilung vorgesorgt, daß ihn die Schulkinder und die Christenlehrpflichtigen gratis erhielten. Aber siehe! am 25. Jänner wird er durch eine Zuschrift des Tit. Bezirksamtes angewiesen, bis zum 3. Hornung sämmtliche Exemplare zurück zu fordern, indem dieser Katechismus weder in der

(Siehe Beilage Nro. 12.)

Schule noch beim Religionsunterricht (in der Kirche) gebraucht werden dürfe.

„Die Zurückziehung fand wirklich statt; dabei brachte der edle Pfarrer keine Silbe der Rechtfertigung vor, sondern erklärte einfach bei der katholischen Schulpflege zu Protocoll: „Daß er die Vertheilung des Katechismus ohne Weisung und ohne Vorwissen des Hochwst. Hrn. Bischofs angeordnet habe, und daß somit die Zurückziehung nicht als eine Zuwiederhandlung gegen eine hohe geistliche Behörde, sondern nur als eine persönliche Handlung des Pfarrers von Birmenstorf beurtheilt werden müsse."

„Es hat eine Zeitung berichtet, Hr. Pfarrer Sigrist wolle seine Pfarrstelle niederlegen; wenn dem so wäre, so müßte man sich darüber wahrlich nicht wundern; ein solcher Entschluß muß wohl sehr nahe liegen, wenn Solches geschieht wie mit dem Katechismus in Birmenstorf. Der Schmerz über solche unbegreifliche Vorgänge, über solche geistige Knechtschaft, über solche Unfreiheit des seelsorglichen Gewissens, muß eine so liebevolle Seele wie Herr Pfarrer Sigrist fast entmuthigen, und doch — doch ist der gleiche Schmerz nur eine Aufforderung, auszuharren in der Liebe und in der Arbeit. Ruhe freilich würde dem Manne wohl gebühren; aber Einer hat ja gesagt: „„Du wirst den Weg gehen, den Du nicht gehen wolltest, denn ich werde Dich ziehen, weil Du mich lieb hast."" So der Bericht der ‚Botschaft'.

— † **Schaffhausen.** (Mitgeth.) Vor einigen Wochen besprachen wir in empfehlender Weise vier religiöse Bilderbücher, die in der Hurter'schen Buchhandlung dahier erschienen sind. Wir versprachen darin auf ein später erscheinendes Bändchen „über die hl. Sacramente" zurückzukommen. Mit Freude lösen wir unser Versprechen, da das Büchlein nun dieser Tage erschienen ist. Dr. Jordan Bucher hat auch zu diesem Bändchen den schönen Text geliefert. Er bespricht im Vorworte die Nachlässigkeit vieler Christen im Empfange der hl. Sacramente und findet, daß hauptsächlich der Mangel an Schriften, die die Schönheit und Nothwendigkeit der hl. Sacramente, sowie ihre Zweckmäßigkeit in der Heiligung des menschlichen Lebens in anziehender und belehrender Weise besprechen, der Grund an dieser Vernachlässigung ist. Letzterer entgegen zu wirken und den Empfang der hl. Sacramente zu befördern, soll der Zweck des Buches sein. Wir stehen nicht an zu sagen, daß der Hochw. Hr. Verfasser seine Aufgabe würdig gelöst und wünschen, daß die größte Verbreitung seiner Schrift die Ausführung des edlen Zweckes unterstütze. Den ursprünglichen Zustand des Menschen vor und nach seinem Abfalle von Gott schildernd, geht der Verfasser in der Anlage des Textes über zum „Kreuze Christi, dem Kaufpreise der Erlösung" und dann vom Kreuze aus zu den Gnadenmitteln, um den Preis der Erlösung zu bewahren oder den hl. Sacramenten. In gelungener Darstellung benützt er die alttestamentlichen Vorbilder, um die Lehre von den hl. Sacramenten auch biblisch zu erklären. Die dem Texte beigegebenen Bilder stellen diese Vorbilder dar, so der goldene Leuchter, das Vorbild aller, dann der Uebergang über das rothe Meer — Vorbild der Taufe, dann Salbung Davids — Vorbild der Firmung u. s. w. Für den practischen Nutzen besonders berechnet, ist bei jedem Sacrament der liturgische Gebrauch der Kirche beigefügt und erklärt, damit so das Büchlein nicht bloß als Erklärung der Lehre, sondern auch zum Verständniß der die Spendung begleitenden äußern Gebräuche dienen könne. Für Geschenke an Communicanten ist daher das Büchlein besonders zu empfehlen, da es auch für's spätere Leben Werth hat und es ein Bedürfniß der Zeit ist, besonders jungen Christen die hl. Lehre der Kirche recht einzuprägen und verstehen zu lehren. **M.**

Rom. Merkwürdig ist für jeden Katholiken das Memorandum der päpstlichen Unterthanen, worin dieselben nachweisen, daß sie die wenigst besteuerten Bürger bisher gewesen, und daß sie unter dem Priesterregimente sich weit besser als unter dem der ihnen aufgedrungenen Laiengouverneure befunden, und daß, wenn die auswärtigen Hetzereien und die geheimen Sectenumtriebe aufhören, die dem Papste ergebene einheimische Armee gar wohl ohne auswärtige Hilfe im Stande ist, Ordnung und Sicherheit aufrecht zu erhalten.

Frankreich. Paris. Der berühmte Kanzelredner Lacordaire, ein Dominicaner, ist von der Academie der Gelehrten zum Mitgliede erwählt worden. Das wird dem Kaiser nicht gefallen, denn er liebt den mächtigen Geist und die hinreißende Beredsamkeit des Pater Lacordaire gar nicht.

— Der Cardinal-Erzbischof von Paris hat an die Pfarrer seiner Diöcese ein Rundschreiben erlassen, worin er ihnen die Encyklika des Papstes mittheilt und Gebete für die darin angegebenen Zwecke anordnet.

— Aus Rouen traf in Paris eine Deputation ein, welche dem päpstlichen Nuntius eine an den Papst gerichtete, mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Adresse, eine Protestation gegen die Zerstückelung des Kirchenstaates, übergab. In Spanien nimmt die Agitation wegen bewaffneter Intervention zu Gunsten des Papstes zu.

Verdankung für die eingegangenen Jahresbeiträge von den Orts-Vereinen Sitten, Stalden, Meierskappel, Gansingen, Courchavon.

Zur Nachricht. Die Einsendung „Auch etwas über die Katechismusfrage" wird bestens verdankt und erscheint in nächster Nummer.

Anzeige.

Einer Hochwürdigen Geistlichkeit erlaube ich mir mein Lager von

Paramenten

für die kommenden Festtage zu geneigter Berücksichtigung zu empfehlen.

Wie meine, aus Veranlassung der XI. General-Versammlung der katholischen Vereine, gehaltene Ausstellung gezeigt hat, besteht dasselbe nicht nur in einer reichen Auswahl unverarbeiteter Stoffe jeglicher Art, sondern auch in eben so großer Anzahl fertiger Paramente, als:

Messgewänder in der bisher üblichen Form;

Casseln in rein altkirchlicher Form von eben solchem Stoffe mit gewirktem oder gesticktem Kreuze;

Rauchmäntel, Vela in jeder Art, wie auch in ganzen Ornaten;

Alben, Chorröcke mit jeder Art Spitzen oder mit altkirchlicher Stickerei garnirt;

Ministrantenröcke, Altartücher, Birret etc. etc.;

Trag-Himmel in Woll- oder Seidenstoff, ersterer glatt oder reich mit ächtem Golddrucke verziert, letzterer ebenso auch mit halbächt oder ächt Gold durchwirkt oder mit ächt Gold und Seide gestickten Stoffen;

Fahnen, Chorfahnen in allen Größen und der bisherigen Form, mit oder ohne Gemälde, in glatten Seiden- oder Wollstoffen oder mit ächtem haltbarem Golddrucke verziert;

Dieselben in altkirchlicher Form mit gestickten Bildern, glatt, einfach oder reich mit Stickerei verziert;

Stickerei aller Art, altkirchlich, in Bildern, Gold, Seide und Leinen; hierauf nehme ich jeden Auftrag entgegen mit Versicherung bester Ausführung.

Da bei der erwähnten General-Versammlung unser benachbartes Schweizerland zahlreich vertreten war und viele dieser geschätzen Gäste meine Ausstellung mit ihrem Besuche erfreuten, so kann ich mich, bezüglich der Billigkeit der Preise, Güte der Stoffe, ebenso des Geschmackes in Ausstattung der einzelnen Gegenstände, auf die mir bei diesem Anlasse zu Theil gewordene allgemeine Anerkennung berufen und habe nur die Versicherung beizufügen, daß ich den Grundsatz der reellsten und billigsten Bedienung stets festhalten werde und ich durch die mir zu Gebote stehenden Mittel und Kenntnisse jeder Concurrenz hinlänglich zu begegnen vermag.

Freiburg im Breisgau, im Januar 1860.

H. B. Hermann,
Kaiserstraße, der Post gegenüber.

Im Verlage von **Franz Kirchheim** in Mainz sind erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen,

in Solothurn durch die Scherer'sche Buchhandlung:

Vertrauliche Unterhaltungen
über den

heutigen Protestantismus.

Von
Abbé von Segur,
päpstlichen Hausprälaten, Mitglied des kaiserlichen Capitels zu Paris.

Aus dem Französischen.

VIII u. 127 SS. gr. 8., geh., mit Umschlag; Preis 95 Cts.

Abbé Segur, rühmlichst bekannt durch seine beiden Schriften „kurze und vertrauliche Antworten" und „Jesus Christus", hat seine „Unterhaltungen über den Protestantismus" für die Katholiken und nicht für die Protestanten bestimmt; sie enthalten keinen Angriff, noch auch beschäftigen sie sich mit der Erörterung einer Streitfrage; sie sind vielmehr ein Schutz- und Vertheidigungsmittel. Wenn aber Abbé Segur sich mit seiner belehrenden, warnenden und ermahnenden Rede an die Katholiken in Frankreich wendet, so gilt seine Belehrung, Ermahnung und Warnung auch seinen Glaubensbrüdern in Deutschland, und dürfte schon aus diesem Grunde allein die gewiß Jedermann befriedigende deutsche Uebersetzung sehr wohl gerechtfertigt erscheinen.

Bei **Gebrüdern Räber in Luzern** ist soeben erschienen und zu haben:

Erinnerung
an

Jodocus Egli,

Kammerer und Leutpriester in Root.
Von
J. M. Kammenzind, gew. Vicar daselbst.
8. geh. Preis 20 Cts.

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen:

Ueber die kaiserliche Zerstückelung der päpstlichen Staaten.

Zweites Sendschreiben an einen Katholiken
von Felix Dupanloup, Bischof von Orleans.

Nebst der Encyclica des heiligen Vaters vom 19. Januar und dem Hirtenbriefe des Hochwürdigsten Bischofs von Poitiers als Anhang.

Aus dem Französischen. Preis 65 Cts.

☞ Es gehört diese neueste Schrift des Hochwürdigsten Bischofs von Orleans zu dem Schärfsten und Geistreichsten, was bis jetzt noch gegen die persönliche Politik des Kaisers und die „Napoleonischen Ideen" gesagt worden ist. Sie ist eine eingehende und schlagende Kritik des letzten Briefes, welchen Louis Napoleon an den heiligen Vater gerichtet hat. — Der Hirtenbrief des Bischofs von Poitiers zeigt, wie ein katholischer Bischof spricht und mit welcher Lehrautorität ein französischer Bischof auftritt. Die neueste päpstliche Encyclica endlich, — ein glänzendes Zeugniß für Wahrheit, Recht und Freiheit, wie unsere Zeit der Usurpation gegenüber es nicht mehr gewohnt ist — spricht für sich selbst.

Mainz, den 1. Februar 1860.

Franz Kirchheim.

Expedition & Druck von B. Schwendimann in Solothurn.